

Kleider für 3000 Euro geraubt

Frankfurt. Am Samstag suchten drei Diebe ein Bekleidungsgeschäft in der Kronberger Straße auf und gaben vor, sich etwas zum Geburtstag auszusuchen. Unter diesem Vorwand hielt sich das Trio zwei Stunden lang in der Boutique auf und deckte sich mit hochwertiger Kleidung im Wert von 3100 Euro ein. Als das Diebes-Trio das Geschäft mit zwei Lederjacketts und weiteren Kleidungsstücken verließ, stellte sich ihm ein Mitarbeiter in den Weg, den die Räuber bei ihrer Flucht umstießen. Obwohl die Geschäftsinhaberin die Täter noch in einen Opel Astra einsteigen sah, gelang ihnen die Flucht. red

Mit Küchenmesser ins Nagelstudio

Frankfurt. Ein maskierter Täter versuchte am Samstag gegen 16.30 Uhr, ein Nagelstudio in der Deuil-La-Barre-Straße auszurauben. Nachdem der Mann das Geschäft betrat, bedrohte er die Inhaberin mit einem 40 Zentimeter langen Küchenmesser und forderte die Herausgabe der Tageseinnahmen. Als die Geschäftsinhaberin entgegnete, dass sich an Samstagen kein Geld im Laden befinde, verließ der Räuber das Geschäft ohne Beute und flüchtete in einem VW Passat mit Homburger Kennzeichen. red

Diskussion über OB-Wahl abgesagt

Frankfurt. Das heute Abend im Gallustheater geplante Streitgespräch zwischen den Grünen-Politikern Daniel Cohn-Bendit und Sarah Rahm über die Folgen der Oberbürgermeister-Wahl wurde aus Termingründen kurzfristig abgesagt. Es soll nach der Sommerpause nachgeholt werden. red

Familienstreit im Ostpark eskaliert

Frankfurt. Bei der Familienfeier zweier Großfamilien kam es am Sonntag im Ostpark gegen 21.45 Uhr zu einer handfesten Auseinandersetzung. Die Situation eskalierte vollends, als einer der Streithähne mit seinem Mercedes in den Park fuhr und auf die etwa 70 Personen zählende Gruppe zusteuerte. Der Wagen erfasste einen 14-jährigen Jungen und fuhr danach gegen einen Baum. Glücklicherweise wurde der Junge nicht schwer verletzt. Der 28-jährige flüchtete dennoch zu Fuß in Richtung Ostparkstraße. Dort wurde er von den ihn verfolgenden Familienmitgliedern eingeholt und später von der Besatzung eines Rettungswagens behandelt. Beim Eintreffen der Polizei waren noch 13 Personen im Ostpark. Da die Streitereien immer wieder aufkeimten, sprach die Polizei etliche Platzverweise aus. Die Ermittlungen in der Sache dauern an. red

Kreuzgang bleibt geschlossen

Frankfurt. Wegen einer Veranstaltung bleibt der Kreuzgang im Institut für Stadtgeschichte, Münzgasse 9, am Mittwoch und Donnerstag, 20. und 21. Juni, mit einem Teil der Dauerausstellung „Jörg Ratgeb – Die Wandbilder im Karmeliterkloster“ geschlossen. Weitere Infos gibt es auf der Website www.stadtgeschichte-ffm.de im Internet. red

Nachwuchsmangel in Sanitärbranche

Frankfurt. Die Frankfurter Sanitär-, Heizungs- und Klima-Branche boomt, aber es fehlt den Innungsbetrieben an Nachwuchs: Dabei ist vielen Schulabgängern nicht bekannt, wie vielseitig und modern der Beruf des Anlagenmechanikers für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik ist. Inzwischen baut der Anlagenmechaniker SHK nicht mehr nur simple Heizkessel ein, sondern muss sich auch mit elektronischer Steuerungs- und Regeltechnik sowie mit Erneuerbaren Energien auskennen. Insgesamt wollen die Frankfurter Innungsbetriebe für den Sommer 50 neue Ausbildungsplätze anbieten. Um Nachwuchs zu werben, ist die Innung SHK Frankfurt mit einem eigenen Stand auf der BBM Berufsbildungsmesse Rhein-Main in Frankfurt vertreten. Die Berufs- und Bildungsmesse der Agentur für Arbeit Frankfurt und IHK Frankfurt am Börsenplatz beginnt am Donnerstag, 21. Juni, und endet am Samstag, 23. Juni. Mehr Infos zur Jobmesse gibt es auf der Website www.bbm24.de im Internet. red

Die Rache der Strafverfolger

Frankfurter Ex-Polizist steht seit sechs Jahren vor Gericht: Er soll die Sex-Eskapaden eines Staatsanwalts verraten haben

Ein ehemaliger Polizeibeamter muss sich wegen des Vorwurfs des Geheimnisverrats vor Gericht verantworten – schon seit sechs Jahren. Zweimal wurde er freigesprochen, einmal wurde das Verfahren sogar eingestellt. Aber die Staatsanwaltschaft lässt nicht locker. Hartnäckig verfolgt sie den Mann – ebenso hartnäckig hält sich allerdings auch das Gerücht, die Behörde handle aus rechtsfremdem Interesse: aus Rache. Der Polizist soll nämlich die Triebhaftigkeit eines Staatsanwalts publik gemacht haben.

■ Von Thomas Ruhmüller

Frankfurt. Dem Staatsanwalt ging es gar nicht gut. Er litt unter Oberbauchschmerzen und Schwindelattacken, er hatte rapide abgenommen und konnte nachts nicht mehr schlafen. Es sei „von einem ausgeprägten psychosomatischen Krankheitsbild mit erheblicher körperlicher Symptomatik“ auszugehen, schrieb ihm sein Hausarzt ins Attest, das stünde „im unmittelbaren Zusammenhang mit einer ausgeprägten Konfliktsituation am Arbeitsplatz und der damit in Zusammenhang stehenden Berichterstattung in den Medien“.

Ja, der Mann litt wirklich! Hatte er doch seine Ehefrau verlassen, weil seine Geliebte nicht länger eine Affäre mit einem verheirateten Mann haben wollte. Und dann ließ ihn diese rumänische Gerichtsdolmetscherin einfach sitzen! Wollte nichts mehr mit ihm zu tun haben! Er schickte ihr SMS, jede Menge, er flehte sie an und bettelte. Aber sie erhörte ihn einfach nicht. Immer mehr setzte er sie unter Druck, er beschimpfte sie aufs Übelste, schriftlich und im Kollegenkreis. Das war seine Strafe für die Frau: Weil sie sich nicht mit ihm einlassen wollte, denunzierte er sie öffentlich.

Dumm nur, dass die Frau gegen ihn Strafanzeige erstattete. Und ganz dumm, dass die eigenen Kollegen ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der Nötigung gegen ihn einleiteten.

Mit alledem wäre er vielleicht fertig geworden, behördenintern, irgendwie. Doch dann erschien ein Bericht in der „Bild“-Zeitung. Riesengroß. Er, der Staatsanwalt, habe einer Dolmetscherin nachgestellt, sie sexuell belästigt. Geh's noch peinlicher? Es machte ihn richtig krank...

Keine Geheimsache

Die unappetitliche Schmierkomödie spielte in Frankfurt, sie liegt bereits ein paar Jahre zurück und könnte längst vergessen sein. Doch jetzt wird sie wieder hervorgekramt, steht im Zentrum eines merkwürdigen Verfahrens: Seit sechs Jahren wird der frühere Kriminalbeamte Stefan D. (32) beschuldigt, die Ermittlungen gegen den damaligen Staatsanwalt in einem anonymen Brief der „Bild“-Zeitung gesteckt zu haben. „Verrat von Dienstgeheimnissen“, lautet der Vorwurf.

Zweimal wurde Stefan D. bereits freigesprochen, einmal wurde das Verfahren eingestellt. Weil ihm das Schreiben des anonymen Briefes nicht nachzuweisen ist. Und weil Geheimnisverrat voraussetzt, dass Geheimnisse verraten wird, was hier nicht der Fall war, da die Ermittlungen gegen den Staatsanwalt keine Geheimsache waren.

Aber die Staatsanwaltschaft lässt nicht locker. Gegen das letzte Urteil hat sie sogar

eine mehr als 100 Seiten starke Revisionschrift zusammengetragen. So viel Hartnäckigkeit erstaunt denn doch: Glauben die Strafverfolger ernsthaft, die Richter hätten in den ersten drei Prozessen falsch entschieden?

„Ich kenne die Hintergründe nicht“, sagt Thomas Bechtel als Sprecher der Staatsanwaltschaft auf Anfrage dieser Zeitung. Er sehe auch keine Möglichkeit, Detailfragen zu beantworten. „Mehr kann ich dazu leider nicht sagen.“

So bleibt schon die erste Frage unbeantwortet, ob gegen D. nur deshalb so hartnäckig vorgegangen werde, weil er einen Staatsanwalt als Sex-Stalker enttarnt habe.

Die zweite Frage, die wesentlich brisante, kann nicht einmal angesprochen werden: Ist die Ehefrau des Staatsanwalts eigentlich irgendwie in das Verfahren involviert? Immerhin: Sie sitzt ganz oben in der Frankfurter Justizbehörde. Sie ist Oberstaatsanwältin.

Unbestechlicher Saubermann

Das Schweigen der Justiz, das den Verdacht nährt, hier handelten Strafverfolger nicht allein nach Recht, sondern auch aus Rache, gibt Anlass, den derzeit laufenden vierten Prozess genauer zu beobachten. Stefan D. ist jener Kripomann, der die großen Skandale im Frankfurter Polizeiparagrafen mit angestoßen hatte. Er war es gewesen, der im Jahr 2004 der Behördenleitung gemeldet hatte,

dass in seiner Abteilung D 500, bei den Personenschützern, massiv Überstunden- und Spesenabrechnungen manipuliert würden.

Ausgerechnet bei den Personenschützern! Beamte dieser Abteilung waren zuvor in den Verdacht rechtsradikaler Umtriebigkeiten geraten, ein Fall, der bundesweit Aufsehen erregt hatte.

Die Polizeiführung setzte seinerzeit ein Ermittlungsteam („AG Treibsand“) ein, das innerbehördlich aufräumen sollte. Chef wurde ein Staatsanwalt, der damals noch als unbestechlicher Saubermann mit besten Karriereaussichten galt, nur wenig später jedoch als Stalker einer rumänischen Dolmetscherin enttarnt wurde...

Brandheißer Brief

Im Frühjahr 2006 erschien der „Bild“-Brief über die Sex-Affäre des Staatsanwalts. Natürlich gab es gleich Vermutungen: Personenschützer, die wegen der Spesen- und Nazigeschichten aufgemischt wurden, hätten dem Chefmittler eins auswichen wollen. Aber Beweise für diesen Verdacht? Fehlanzeige!

Der Stalker-Staatsanwalt wurde natürlich als Chefmittler abgesetzt, die „AG Treibsand“ bekam einen neuen Chef, die Ermittler gruben weiter: Sie fahndeten nach Beweisen für innerbehördliche Straftaten, und sie schauten dabei auch in den privaten Computer von Stefan D., den dieser regelmäßig bei der Arbeit einsetzte.

Auf eben diesem Computer entdeckten die Ermittler, rein zufällig, ein Schreiben, das an die „Bild“-Zeitung adressiert war. Darin standen mehrere brandheiße behördeninterne Informationen: Organe in einer konspirativen Wohnung, die verdeckte Ermittler im Frankfurter Bahnhofsviertel angemietet hatten; Spesenbetrügereien bei der Personenfahndung, deren Chef deshalb suspendiert worden sei; und eben all die süffigen Details aus dem Liebesleben des Staatsanwalts, über die das Boulevardblatt

bereits berichtet hatte.

Stefan D. wurde festgenommen. Und stundenlang vernommen. Dann gestand er alles. „Ich habe das Schreiben ausgedruckt, Einweghandschuhe angezogen und das Schreiben einkuvertiert“, sagte er laut Vernehmungprotokoll aus. „Zum Transport habe ich den Brief in einen braunen Din-A3-Umschlag gesteckt, um den kleinen Briefumschlag im Postamt nicht anfassen zu müssen.“

Anfang 2008 begann der Prozess – mit einer Überraschung: Stefan D. widerruft sein Geständnis. Die Beamtinnen der „AG Treibsand“ hätten ihn bedroht, wenn er nicht alles gestehe. Sie hätten ihm in brutalen Details geschildert, wie Polizisten im Knast vergewaltigt würden. Nur deshalb habe er gestanden.

Er sagt auch: Sein privater Computer habe offen in seinem Büro gestanden, sei nie passwortgeschützt gewesen, mehrere Beamten hätten Zugang gehabt. Kollegen bestätigten diese Aussage.

Dem Gericht reicht das: „Es ist weder erwiesen, dass der Angeklagte den Brief geschrieben noch dass er ihn an die ‚Bild‘-Zeitung geschickt hat“, entscheidet ein Amtsrichter 2008 in erster Instanz.

Die Staatsanwaltschaft geht in Berufung. Das neue Verfahren vorm Landgericht wird 2009 komplett eingestellt – Begründung: Der Vorwurf des Geheimnisverrats könne nicht mal im Ansatz aufrechterhalten bleiben.

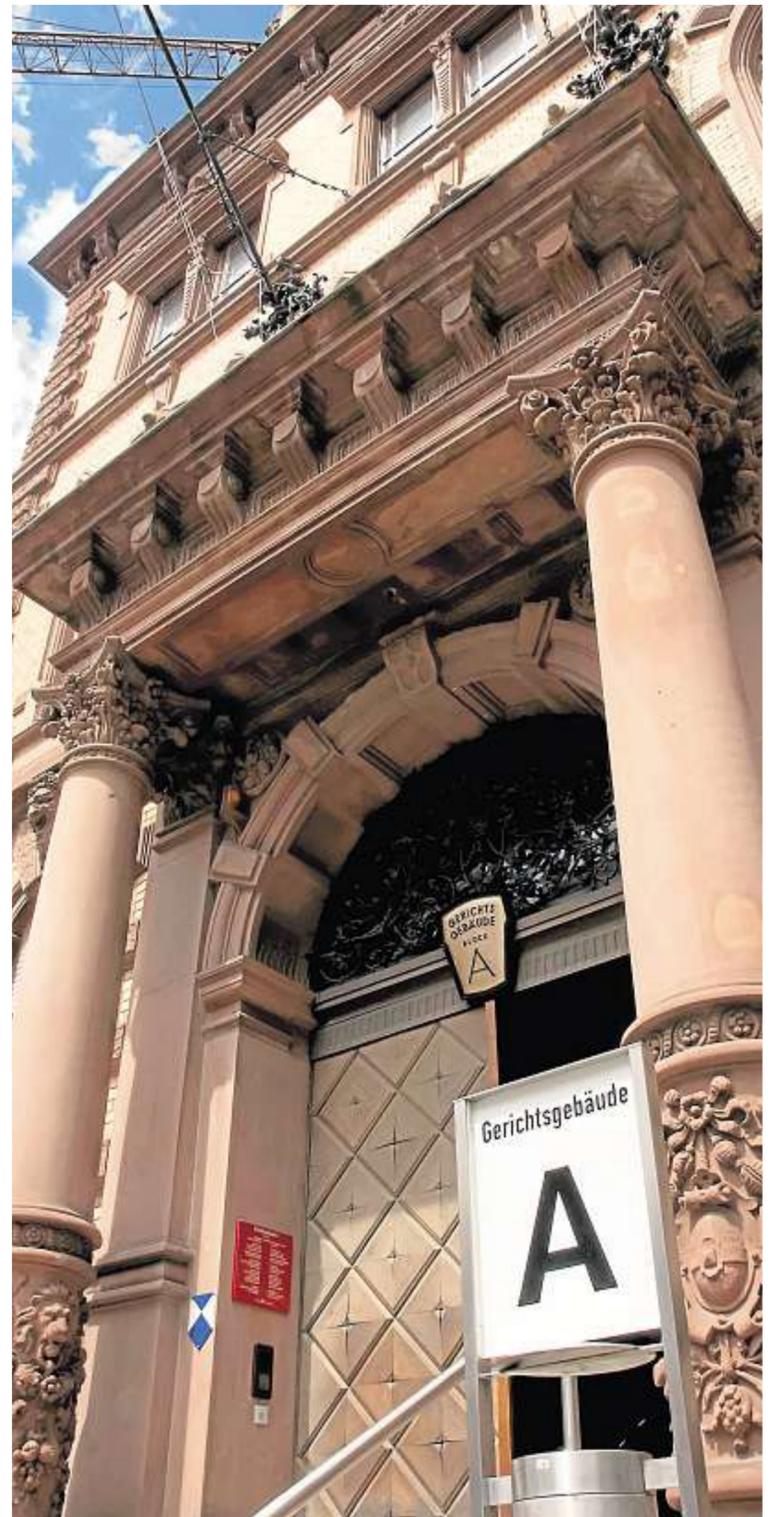
Die Staatsanwaltschaft legt Beschwerde ein; das Oberlandesgericht hebt daraufhin die Einstellung des Verfahrens auf und ordnet eine erneute Verhandlung an. In der neuen Verhandlung spricht das Landgericht Stefan D. erneut frei. Die Staatsanwaltschaft geht in Revision, mit Erfolg.

Heute Verhandlung

Deshalb wird heute weiter prozessiert: Aktenzeichen 3460 Js 220811/06 – Frankfurter Landgericht, Gebäude E, Saal 20: Um 10 Uhr muss Stefan D. wieder auf der Anklagebank Platz nehmen. An seiner Seite der Frankfurter Rechtsanwalt Dr. Andreas Hohnel. Der gibt sich angesichts des laufenden Prozesses sehr zurückhaltend, sagt nur, es sei schon ungewöhnlich, „dass die Staatsanwaltschaft in einem Fall, in dem es um die eigenen Leute geht, so hartnäckig ist. Aber vielleicht ist das auch die besondere Motivation“.

Epilog:

Gegen den Staatsanwalt, der damals seinen Job abgeben musste wegen der „Bild“-Zeitung (sagen die einen) oder weil er eine rumänische Dolmetscherin sexuell belästigt hatte (sagen andere), wurde nur kurze Zeit wegen Nötigung ermittelt. Das



Der Respekt und Achtung einfließende Eingang des Frankfurter Gerichts. Hier wird heute der Prozess gegen einen Ex-Polizeibeamten wegen Verdachts des Geheimnisverrats fortgesetzt. Foto: Hamerski

Verfahren wurde bereits Ende 2006 eingestellt. Er soll der Dolmetscherin zuvor 13 500 Euro gezahlt haben, woraufhin sie ihre Klage zurückzog. Im Jahr 2010 verklagte er Stefan D. auf Schmerzensgeld, wollte erst 25 000 Euro, dann 6000 Euro. Das Landgericht Fulda schmetterte die Klage ab. Heute arbeitet er als Richter am Amtsgericht Frankfurt. Seine Frau, die Oberstaatsanwältin, lebt wieder bei ihm.

Stefan D. hat seinen Polizistenjob aufge-

geben. Beruflich tut er sich schwer, wieder Fuß zu fassen: Er hatte sich mal als Leiter des Vollzugsdienstes in Meiningen (Thüringen) beworben, wurde auch eingestellt, und die örtliche Zeitung berichtete. Kurz darauf erhielt der Bürgermeister Post aus Frankfurt. Darin wurde Stefan D. schwerer Verfehlungen beschuldigt. Das Schreiben war anonym, Stefan D. wurde trotzdem geäußert. Er arbeitet heute als Sicherheitsoffizier auf Handelsschiffen.

Postkarten für 15 000 Euro

Hans Gerhard Moxter schenkt der Stadt seine Sammlung – weil er Petra Roth schätzt

Wie sah Frankfurt vor 100 Jahren aus? Das Institut für Stadtgeschichte ist der Beantwortung dieser Frage ein bisschen näher gekommen. Dank Hans Gerhard Moxter – er hat über 1000 historische Postkarten an das Institut übergeben.

Frankfurt. Mit einer einfachen Postkarte mit Zeppelinmotiv fing alles an. Die 1912 vom Vater von Hans Gerhard Moxter an den Großvater geschickte Karte bildete den Beginn einer über 70 Jahre an-

dauernden Sammelleidenschaft. „Eigentlich hatte ich Briefmarken gesammelt. Warum es dann mit Postkarten weiterging, kann ich mir selbst nicht erklären“, sagt der 85-Jährige bei der offiziellen Übergabe der Sammlung an das Institut für Stadtgeschichte.

Historischer Wert

Viel wichtiger als die Frage, warum er das Sammeln anfang, ist für das Institut der historische Wert der Sammlung. „Das ist die größte Schenkung von Postkarten, die wir

je bekommen haben. Neben bekannten Motiven sind auch viele dabei, die wir noch nie gesehen haben“, freut sich Dr. Evelyn Brockhoff, Leiterin des Instituts. Klaus Rheinforth, der im Institut für die historische Bildmaterial zuständig ist, zeigt sich begeistert von der Breite der Sammlung, deren Wert auf 10 000 bis 15 000 Euro geschätzt wird. „Von touristischen Motiven, über Aufnahmen von Ereignissen bis hin zu Karten, die einzelne Häuser zeigen, ist alles dabei“, sagt er. Eine Karte zeigt zum Beispiel einen

japanischen Garten bei der Internationalen Luftfahrtausstellung 1909. „Dass es so etwas gab, war uns neu“, sagt Rheinforth. Moxter hat sich den Zeitpunkt der Übergabe genau überlegt. „Ich

wollte Petra Roth ein Abschiedsgeschenk machen, da sie so viel für Frankfurt geleistet hat. Deshalb geht die Sammlung jetzt in den Besitz der Stadt“, erklärt er. Die Karte, mit der alles anfing, behält er jedoch als Andenken.

Ehefrau unterstützt

Seine Frau Inge hat ihn über die Jahre hinweg bei seiner Sammelleidenschaft unterstützt. „Ich habe ihn immer zu den Verkaufsveranstaltungen gefahren“, erzählt sie. Nur ein Mal habe sie sich über das Hobby ihres Mannes geärgert. „Da hat er eine richtig teure Postkarte gekauft. Ich glaube, da war Kaiser Wilhelm drauf“, sagt sie.

Bis Klaus Rheinforth alle Karten genau eingeordnet hat, wird es wohl noch etwas dauern. Bei manchen Motiven ist nämlich nicht genau nachvollziehbar, wo oder wann



Hans Gerhard Moxter übergibt seine Postkarten an Dr. Evelyn Brockhoff. Foto: Kammerer

Künstler nimmt Stadt in den Fokus

Frankfurt. Der französische Künstler Patrick Meyer, der auf Einladung des Kulturamtes seit April dieses Jahres als Artist in Residence im städtischen Atelier im Kulturbunker lebt und arbeitet, lädt zu einer Performance mit Lesung und Musik am Mittwoch, 20. Juni, von 15 bis 17 Uhr auf den Goetheplatz ein. Während seines Aufenthalts arbeitet Patrick Meyer in und mit der Stadt. Er fotografiert sie, durchquert sie – vom Zentrum bis zur Peripherie – und verwendet die dabei entstehenden fotografischen Aufnahmen wie Ikonen. Die menschliche Figur wird dabei ebenso zum Bildmotiv wie Bäume, Mauern und Stadlandschaften. Den menschlichen Figuren – ebenso wie den Landschaftsmotiven – werden dabei Farben zugeordnet. Die Menschen, die fotografiert werden, können sich diese selbst wählen. Den Landschafts- und Umgebungsmotiven werden Farben zugeteilt; in den Vordergrund tretend können sie sich in die Bildinterpretation einmischen und sie verändern. Musikalisch begleitet wird Patrick Meyer dabei vom Schlagzeuger Philipp Lamprecht.